Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 272 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17 | **Halver** Samstag, den 18. November | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | **1916**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. November. Angriffe der Engländer an der Straße Mailly—Serre sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheitern. Die Franzosen werden aus dem Ostteil von Saillisel geworfen. — An der siebenbürgischen Ostfront scheitern östlich des Putna-Tales russische Angriffe. — Verstärkte Kampftätigkeit nördlich Campolung.

In der Duma.

Die russische Volksvertretung ist aus ihrem Sommerschlaf erwacht. Die Welt hat inzwischen einigermaßen ihr Gesicht verändert, die russische wie die nichtrussische, aber die Herren im Tauischen Palais scheinen davon vorläufig noch nichts gemerkt zu haben. Die gewaltige Offensive von Brussilow und Genossen sollte unsere Front im Osten in Trümmer legen, und Rumäniens Eintritt in den Krieg unserem treuen Verbündeten den Gnadenstoß versetzen. Unsere feldgraue Mauer von der Ostsee bis zu den Karpathen hat allen Stürmen wacker standgehalten. Siebenbürgen ist vom Feinde gesäubert und Rumänien muß sich auf eigenem Grund und Boden mühsam seiner Haut wehren — Herr Rodzianko — aber, der Dumapräsident begrüßt die Versammlung mit den verheißungsvollen Worten: Der Feind ist niedergeworfen! In England und Frankreich ist man bescheidener, dort erwartet man nur, heute wie gestern, und wie vor zwei Jahren, unsere Niederlage, aber in Petersburg weiß man es schon besser, da sind wir bereits geliefert und leisten nur noch mit verzweifelter Erbitterung Widerstand, weil der Gedanke unseres endgültigen Unterganges noch nicht recht in die deutschen Köpfe hineingehen will. Die Befreiung der Welt steht nach der Versicherung des Redners vor der Tür, und mit Entrüstung werde Rußland, das seine Verbündeten nicht verrate, jeden Gedanken an einen Sonderfrieden zurückweisen.

Nun gut, dieser Gegenstand ist auch außerhalb des Zarenreiches von allen einsichtigen Leuten längst fallengelassen worden, und Hindenburg und Ludendorff bauen ihre Rechnungen auf ganz andere Faktoren auf. Aber die Dumaschläfer werden wohl doch früher oder später mit der Wirklichkeit etwas nähere Fühlung gewinnen müssen, wenn sie sich nicht geradezu lächerlich machen wollen. Die Befreiung der Welt, die ist es, die schon in der Verwirklichung begriffen ist, nicht der Sieg des Vierverbandes. Sie kündet sich an in der Errichtung eines unabhängigen Königreiches Polen, die den Russen so arg auf die Nerven gefallen ist, daß sie den Wald der Befreiung vor lauter Bäumen nicht zu sehen vermögen. Freilich hat der Führer der polnischen parlamentarischen Gruppe der Duma sich alsbald beeilt, die Erklärung abzugeben, daß das polnische Volk der deutschen Lösung der Polenfrage nicht zustimmen werde: Rußland und seine Verbündeten würden vor der Welt Einspruch erheben und die polnische Frage in ihrer Gesamtheit zur Lösung bringen. Aber um die Elemente, die hinter der Weltgeschichte polternd und jammernd einherlaufen, ohne sich ihr herzhaft anschließen zu können, hat die unerbittliche Entwicklung sich noch niemals sonderlich bemüht. Die beiden Kaisermächte sind die Herren des polnischen Landes, und man versuche es nur einmal, es ihnen wieder zu entreißen! Das polnische Königreich wird auf die Füße gestellt, Staatsrat und Landtag sind in der Bildung begriffen, und die polnische Armee wird von Tag zu Tag greifbarere Gestalt annehmen. Das alles sind weder Gespenster noch leere Traumgebilde, die durch papierene Proteste in das Nichts zurückgescheucht werden könnten. Es wäre schon besser, die Duma täte ihre Augen auf, als Reden aus dem Schlafe zu halten.

Dann würde sie wohl auch den Zuständen im eigenen Lande diejenige Aufmerksamkeit zuwenden, die sie verdienen. Seit Stürmer und Protopopow das Ruder in die Hand genommen haben, hat sich vieles geändert im Reiche des Zaren, es hat sich aber noch niemand gefunden, der den Mut hatte zu behaupten, daß es zum bessern geschehen wäre. Um nur eins zu erwähnen: der Wirrwarr in den Ernährungs- und Versorgungsfragen ist nur um so größer geworden, je mehr Ämter und Ausschüsse mit ihrer Regelung betraut worden sind. Der Duma wird es nicht erspart bleiben, in dem Ringen um die Macht und Einfluß, das sich zwischen den beteiligten und unbeteiligten Ministerien hinter den Kulissen seit Monaten abspielt, in der einen oder anderen Weise Stellung zu nehmen. Vorläufig weiß niemand mehr, wer Koch und wer Kellner ist in Rußland. Einigkeit scheint nur darin zu bestehen, daß — das Schnapsmonopol wieder eingeführt werden muß, wenn der Bauer dazu bewogen werden soll mit Lebensmitteln zur Stadt zu kommen; anders sei die Not in den Städten nicht zu beheben. Aber die Vorräte der Bauern lassen auch sehr viel zu wünschen übrig. Die Ernte ist in weiten Gebieten miserabel ausgefallen, hat doch die Landbevölkerung nach einer in diesem Sommer vorgenommenen Zählung um zwölf Millionen Seelen abgenommen, was wiederum einen unheimlichen Rückgang der Anbaufläche, stellenweise bis zu 40 %, zur Folge gehabt hat. Das überaus ungünstige Wetter hat schließlich der Lage den Rest gegeben, so daß genaue Kenner der Verhältnisse für den Winter 1916/17 den wirtschaftlichen Zusammenbruch des Reiches voraussagen. Zum mindesten wird eine wahrhaftige Hungersnot als unausbleiblich angesehen, und die Regierung wird bei der unentwirrbaren Verstopfung aller maßgebenden Bahnlinien nicht imstande sein, etwas Wesentliches zu ihrer Milderung zu tun.

Auch die Duma wird diesem Notstande nicht mit schönen Redensarten beikommen. Bevor sie sich mit der Befreiung der Welt abgibt, sollte sie lieber am eigenen Herde nach dem Rechten sehen — im Grunde wären mit dieser Bemühung vielleicht doch noch größere Lorbeeren zu ernten als mit dem Nachjagen hinter militärischen und politischen Zielen, über die der unerbittliche Gang der Kriegsgeschichte bereits ein- für allemal zur Tagesordnung übergegangen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In der letzten Sitzung des **Bundesrats** gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Bearbeitung der Volkszählung vom 1. Dezember 1916, der Entwurf einer Verordnung über Saatkartoffeln, der Entwurf einer Bekanntmachung über Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung, sowie eine Ergänzung der zum Gesetz über die Feststellung von Kriegsschäden erlassenen Ausführungsbestimmungen.

✚ Der Vorstand des Deutschen Städtetages hatte an den Reichskanzler eine Eingabe wegen der **Regelung der Kriegssammlungen** gerichtet, die nur zugelassen werden sollten, wenn örtliche Instanzen, besonders die Stadtverwaltungen, ihre Zustimmung erteilt hätten. Darauf ist vom Reichsamt des Innern geantwortet worden, daß eine Abänderung der Verordnung vom 22. Juli 1915 nach Anhörung sämtlicher Bundesregierungen aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Aussicht gestellt werden könne. Für die Wahrung der örtlichen Interessen sei gesorgt.

✚ Auf eine Eingabe des Vorstandes des Deutschen Städtetages, in der um einen angemessenen Zeitraum zwischen der Bekanntgabe und dem Inkrafttreten der **kriegsgesetzlichen Verordnungen für das Reich** gebeten wurde, antwortete der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Herr v. Batocki, er finde den Wunsch berechtigt. Leider sei dies bisher nicht immer möglich gewesen, weil die einzelnen Regelungen aufs äußerste eilig waren. Das Gebiet der öffentlichen Bewirtschaftung dürfte aber jetzt im wesentlichen abgeschlossen sein. Je mehr die Organisation sich ihrem Abschluß nähert, desto mehr hoffe er der Anregung, deren Berechtigung er voll anerkenne, künftig Rechnung tragen zu können.

✚ Wie man aus unterrichteten Kreisen hört, ist der **Gesetzentwurf über die Zivildienstpflicht** fertiggestellt und den Bundesregierungen zugegangen. Die von einem Berliner Blatte gemachte Mitteilung, der Reichstag werde zum 5. Dezember einberufen, bestätigt sich nicht. Bisher ist ein Beschluß in dieser Richtung noch nicht gefaßt. Jedenfalls arbeitet die Regierung in der Angelegenheit sehr eifrig. Zurzeit finden eingehende Besprechungen mit den Parteiführern statt.

Polen.

✕ Die näheren Bestimmungen für den **freiwilligen Eintritt in das polnische Heer** werden jetzt bekanntgegeben. Am 22. November werden Listen für die Meldungen aufgelegt. Bis auf weiteres werden folgende Waffengattungen gebildet: Infanterie mit Maschinengewehrabteilungen, Reiterei, Sanitätsabteilungen und Fuhrwesen. Um der polnischen Armee nach den bestehenden völkerrechtlichen Bestimmungen die Eigenschaft der Armee eines kriegführenden Staates zu sichern, ist es notwendig, sie, soweit es sich um die oberste Führung und die Rechtsverhältnisse handelt, vorübergehend dem deutschen Heere einzuverleiben.

Großbritannien.

✕ Der friedensfreundliche Abgeordnete Thomas interpellierte die Regierung im Unterhause wegen der **Störung der Friedensversammlung in Cardiff** unter Duldung der Polizei. Der Regierung wurde vorgeworfen, daß sie kein Wort des Bedauerns über den Vorfall gefunden habe. Minister Samuel antwortete, daß die Friedenstätigkeit des Arbeiterführers Ramsay Macdonald ein ernster Mißstand sei. Macdonalds Ansichten über einen ehrenvollen Frieden ständen im Widerspruch mit der Ansicht des englischen Volkes. Wenn aber diese Bewegung aus der Öffentlichkeit vertrieben werde, werde man sehen, wie klein die Kreise seien, welche jene Bewegung unterstützten. Der Minister bestritt, daß die Polizei das Vorgehen des Mobs unterstützt habe.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

20 (Nachdruck verboten.)

Als er, keuchend vor Anstrengung, den kleinen Vorbau erreicht hatte, schob eben jemand den schweren Riegel des Hoftores zurück. Und als er, mit einem letzten, großen Schritt in das Zimmer tretend, nun die Tür desselben hinter sich zudrückte und einen Augenblick, zu Tode erschöpft, dicht neben dieser Tür stehenblieb, da vernahm er von unten schon die lauten Stimmen der Chauffeure.

Sie waren also zurück und würden nun wahrscheinlich drunten in dem Seitenhofe bleiben, denn dort sollte an einem eigenen Tische im Schatten auch ihnen ein Mittagmahl aufgetragen werden.

An ein Zurückkehren des Grafen auf der schmalen Stiege und durch den Seitenhof war also nicht mehr zu denken.

Mit einem verwirrten Blick sah der Graf sich um. Dann ging er schwankenden Schrittes auf das große Bett zu, welches im Hintergrund des Zimmers stand, und legte seine Last darauf nieder.

Im ersten Augenblick hatte er nur das eine Gefühl: „Gott sei Dank! Nun ist Otta allen neugierigen Blicken entzogen!" Alles andere erschien ihm als unwichtige Nebensache.

Fast ohne klar nachzudenken, tat er das, was im Augenblick am nötigsten war: er ging zuerst zur Tür nach der Holzveranda zurück und schloß dieselbe ab, dann tauchte er ein Handtuch in kaltes Wasser, welches er in dem Krug auf dem Toilettentisch fand, und legte das kühlende Tuch um die Stirn Ottas von Werbach.

Als dies geschehen war, zog er ein Fläschchen hervor, in dem sich starkriechendes Kölnisches Wasser befand, und begann damit die Schläfen der Ohnmächtigen zu reiben.

Nach einigen Minuten hob ein schwerer Seufzer ihre Brust. Langsam schlug sie die Augen auf. Und in diesem Moment, welcher eine furchtbare Angst vom Herzen des Grafen nahm, vergaß er alles: seine lang geheuchelte Gleichgültigkeit, seine schwer errungene Beherrschung. Mit einem Jubellaut sank er neben dem Bett in die Knie.

„Gott sei Dank," rief er bewegt. „Sie atmen wieder! Otta, Sie erholen sich —"

Er brach jäh ab. Otta von Werbach hatte sich langsam emporgerichtet und sah mit schreckensstarren Augen nach ihm hin.

„Wie kommen Sie hierher in mein Zimmer, Graf?" stammelte die Baronin. „Um Himmelswillen, gehen Sie! Gehen Sie so rasch als möglich! Was wird man denken —"

„Otta," sagte der Graf, sich erhebend, „weisen Sie mich nicht hinaus — jetzt nicht! Sagen Sie mir erst, was Sie bedrückt, was für eine Sorge an Ihnen nagt! Sie wissen es doch, daß ich Ihr treuester, bester Freund bin. Und wenn Sie wollen, so kann ich Ihnen mehr sein als das: Ihr Schutz und Ihr Halt im Leben.

Sie wissen, Otta, daß ich Sie liebe seit Jahren! Sie mußten es wissen! Und auch wenn Sie meine Liebe nie erwidern, diese tiefe, selbstlose Neigung von meiner Seite gibt mir doch auch ein Recht, wenigstens an dem teilzunehmen, was Sie bewegt! Sprechen Sie sich aus, Otta! Handelt es sich um — um den Freiherrn Ludwig von Werbach?"

Er sprach den Namen nur zögernd aus, obgleich es der Name seines besten Freundes war.

Baronin Otta hatte sich erhoben von dem Lager und stand nun hoch aufgerichtet neben dem Bette. Sie hatte erstaunlich rasch alle ihre Geistesgegenwart wiedergefunden; ihre Nerven mußten ganz außergewöhnlich stark sein, denn sie schien die tiefe Ohnmacht schon ganz überwunden zu haben. Zwar war ihr schönes Antlitz noch erschreckend bleich, aber ihre Stimme zitterte nicht, als sie nun sagte:

„Nein, Graf Steinberg, mein Schwager hat nichts mit meinen Privatangelegenheiten zu tun!"

Er atmete unwillkürlich auf.

„Aber Sie haben Kummer, Otta, Sie haben Sorgen, Und — Sie haben Geheimnisse!"

Er betonte das letzte Wort schwer.

Otta von Werbach legte die Hand an die Stirn.

„Mein Kopf schmerzt noch," sagte sie leise; „ich kann kaum denken. Was meinen Sie, Graf Steinberg?"

Er vermochte nicht mehr, ihr zu antworten, denn drunten im Hausflur des Forstgebäudes erhob sich plötzlich ein Geräusch. Türen wurden auf- und zugeschlagen, wirre Stimmen klangen durcheinander. Irgend jemand schien gekommen zu sein, denn man rief einander eine Nachricht oder eine Neuigkeit zu. Aber man konnte unmöglich die Worte hier oben verstehen.

Graf Steinberg stand unschlüssig inmitten des Zimmers. Erst jetzt wurde ihm die Seltsamkeit und das Unangenehme seiner momentanen Lage ganz klar. Er konnte doch nicht so ganz einfach aus dem Schlafzimmer der Baronin von Werbach unter seine Gäste treten! Sie wohnte hier oben allein. Wenn er gesehen würde auf der Treppe oder auf dem Gange, dann wußte man, woher er kam. —

In dem Seitenhof aber saßen die Chauffeure schwatzend beieinander — —

Auch Otta von Werbach schien zu lauschen. Nun war es eine Sekunde still da unten. Dann vernahm man deutlich eine tiefe, starke Männerstimme.

„Axmann! Das ist ja der Förster von Ludwig!" sagte Graf Steinberg halblaut. „Was will der Mann hier? Und was soll das Durcheinanderschreien bedeuten?"

Der Stimmenlärm unten verstärkte sich. Jetzt schrie jemand schrill auf. Und nun hörte man deutlich das tiefe Organ Doktor Christians.

„Was? Tot sagen Sie? Aber das ist ja unglaublich! Man muß sofort die Baronin von Werbach verständigen!"

Die Treppe herauf kamen Schritte.

Mit einem Satz war Otta an der Tür und schob den Riegel vor.

Gleich darauf klopfte es.

„Wer ist da?" rief die Baronin.

„Ich, Doktor Christian. Ich bitte, Frau Baronin, sofort hinabzukommen, Förster Axmann ist hier. Er hat eine fast unglaubliche Nachricht gebracht —"

„Ich komme in wenigen Minuten!" —

Noch blasser erschien dem Manne, welcher in peinlichster Verlegenheit inmitten des Zimmers stand, jetzt das schöne Frauenantlitz. Fast war es ihm auch, als ob für eine Sekunde ein neuerlicher Schwächeanfall sie beinahe übermannte. Aber sie bezwang sich. Die Schritte Doktor Christians verklangen wieder auf der Treppe.

„Gehen Sie jetzt, Graf!" sagte Otta von Werbach, „es ist niemand auf dem Gange. Ich komme gleich nach; gönnen Sie mir noch fünf Minuten!"

Sie sah ihn flehend an. In ihren tiefen, dunklen Augen stand eine so dringende Bitte, daß er nicht widerstehen konnte.

Zögernd schritt er zur Tür. Die ganze Situation erschien ihm auf einmal so unwürdig seiner selbst, fast demütigend. Er stand zu hoch und Otta von Werbach stand ihm auch zu hoch, als daß er sich hier wie ein unreifer Knabe hätte aus ihrem Zimmer schleichen mögen.

Er wollte noch etwas sagen, ein klarstellendes Wort, aber sie drängte ihn schon nach der Tür.

„Gehen Sie, Graf Steinberg", flüsterte sie dicht an seinem Ohr; „und haben Sie Dank für alles! Ich werde Ihnen diese Stunde nie vergessen!"

(Fortsetzung folgt.)

Australien.

× Aus Sidney wird berichtet, daß die **Streikbewegung** großen Umfang annimmt. 30 000 Bergarbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Hunderte von Dampfern liegen still, die Wollauktionen sind eingestellt, weil kein Schiffsraum mehr zu bekommen ist. Die Mehrheit der Bergarbeiter beschloß, über sämtliche Kohle den Boykott zu verhängen, um den Betrieb der Eisenbahnen und Straßenbahnen zu verhindern. Die Lebensmittelanfuhr ist beschränkt, die Preise schnellen in die Höhe. In einer großen Bergarbeiterversammlung wurde beschlossen, von der Staatsregierung den achtstündigen Arbeitstag zu fordern.

Aus In- und Ausland.

Köln, 16. Nov. Das Kabinett des Präsidenten Wilson wird keine Veränderungen erfahren, falls die Mitglieder darin zu verbleiben wünschen.

Wien, 16. Nov. Die Reise des Ministers des Äußern, Baron Burian, nach Berlin gilt, wie es heißt, neben einer Erörterung der allgemeinen Lage einer Besprechung der polnischen Frage in ihren Einzelheiten.

Amsterdam, 16. Nov. Wie die Blätter erfahren, wird der Dienst der Zeeland-Gesellschaft vorläufig eingestellt werden.

Amsterdam, 16. Nov. Nach einer hier eingetroffenen „Times"-Meldung aus Madrid ist eine Ausstellung von Zeichnungen des deutschfeindlichen holländischen Zeichners Raemaekers im Auftrage der Polizei geschlossen worden.

Haag, 16. Nov. Beide Häuser des chinesischen Parlaments haben die Abberufung des französischen Militärattachés in Peking verlangt. Die chinesische Regierung hat die Vermittelung des englischen Gesandten abgelehnt, und alle chinesischen Angestellten, selbst die bei den Franzosen angestellten Dienstboten haben ihre Arbeitgeber verlassen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 17. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf beiden Sommeufern kam es zu zeitweilig sehr starkem Artilleriekampf.

Gegen abend erfolgte ein englischer Angriff bei Beaucourt, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf das südliche Ancreufer übergriff. Er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars.

Am Wege Flers-Thilloy wurde durch das Gardegrenadier-Regiment bei der Säuberung eines Engländernestes 5 Maschinengewehre erbeutet.

Französische Vorstöße beiderseits von Sailly-Saillysel brachten dem Angreifer keinerlei Vorteile.

Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Fliegertätigkeit rege.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarsch. Prinzen Leopold von Bayern:

Die Gefechtstätigkeit zwischen Meer und Karpathen blieb gering.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzogs Carl:

Im Gyórgyo-Gebirge auf den Höhen östlich des Prutna-Tales leistete der Russe unsern Angriffen zähen Widerstand.

An der Grenze östlich von Kezdivasarkely wurde von dem oft bewährten bayerischen Reserveinfanterie-Regiment Nr. 19 der Gipfel des Runcul Mr. im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Westlich der Predeal Straße drangen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänischen Stellungen ein. Die unter dem Befehl des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen südlich des Rotenturmpasses vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wieder 10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen. An anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet. — Nach Meldungen der Truppen beteiligt sich die rumänische Bevölkerung am Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Bei Silistra lebhafteres Artilleriefeuer als an den Vortagen.

Mazedonische Front:

Zwischen Malik und Prespa-See, am Westrande der Ebene von Monastir und an der Höhe nordöstlich von M.-Cegel (im Cerna-Bogen) sind neue starke Angriffe der Ententetruppen zurückgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Geist unseres Heeres.

Von Walter Bloem, Hauptmann im Felde.

Zwei und ein viertel Jahr nun, siebenundzwanzig lange, harte Monate — und immer noch derselbe Geist, immer noch. — Es ist längst nicht mehr das alte Heer. Von den Führern wie von den Mannen, die in der ersten Augustwoche 1914 hinausstürmten, den Feind von der Heimat Marken zu scheuchen — wie wenige findest du noch! Ein neues Geschlecht von Streitern ist erst mitten im Krieg herangezogen worden: unsere Rekruten, von denen gar mancher graues Haar und nicht mehr ganz jugendlich gelenke Knochen hatte, als er zum ersten Male lernen mußte, was „Stillgestanden!" und was „Weggetreten!" bedeutet, und was alles zwischen diesen zwei Kommandos in den werdenden Soldaten hineingebracht und aus ihm herausgeholt werden kann. Es wäre wohl höchst wünschenswert, ob auch kaum durchführbar, wenn eine Statistik aufgemacht würde, die nachwiese, wie viel aufs Hundert der deutschen Soldaten, welche die Front des dritten Kriegswinters bilden, Soldat gewesen sind schon vor dem Kriege. Dann erst würden wir sie ganz erkennen, die überwältigende Hingabe unseres Volkes an seinen heiligen Errettungskrieg; wenn wir sähen, wie ungeheuer viele unter den Kämpfern von heute erst im Kriege Soldaten wurden, zum Teil auf ihre alten Tage. Nicht der altgediente, gelernte Soldat: der Rekrut, der junge Ersatzrekrut wie der graue Landsturmmann, die haben's am schwersten in diesem Kriege. Und dennoch: auch sie durchstürmt und durchläutert der Geist, der eine, wunderbare Geist unseres Heeres!

Ehrentafel*

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Aus dem Amte Halver:

Gefreite Otto Wiebel, Halver

9. Komp. Ref.-Instr.-Regt. 53.

Ers.-Ref. Ernst Hedfeld, Wiebusch-Hedfeld

8. Komp. Landwehr-Instr.-Regt. 81.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.

Seht sie euch an, die wetterharten Gesichter unter unserem prachtvollen neuen Stahlhelm, in ihren geflickten, verdreckten, verblichenen Wämsern, im schweren Schritt ihrer klobigen Nagelstiefel — seht sie euch an! Aus dem einen und gleichen knorrigen Eichenholz geschnitzt, so stehen sie in Reih' und Glied, und sind doch so unendlich verschiedenen Wesens von Haus aus, wie eben die hundert Stände und Klassen eines hochentwickelten, reichgegliederten Volkes! Aber weit hinter sich haben sie gelassen, was daheim sie unterschied und trennte. Hier gilt nur eine Tüchtigkeit: die soldatische; hier gibt's nur einen Beruf: den Feind in den Staub zu zwingen!

Ein hartes Handwerk, das sie treiben, nun schon jahrelang. Menschenmord! Wie viele sind denn unter ihnen, die im Frieden imstande gewesen wären, das Blut eines Mitmenschen zu vergießen und wär's der bitterste Widersacher gewesen? Und nun schleicht das auf Patrouillen durch Hecken und Schlufte, kauert in Granattrichtern, lauert an Drahtverhauen, um den achtlosen Gegner kampfunfähig zu machen, — nun hockt das am Maschinengewehr und leitet mit scharfem Blick, mit harter Faust den todausspritzenden Feuerstrahl in anstürmende Feindeshaufen.

Und dabei ist im Herzen noch immer der gleiche Schlag: der unsäglich gutmütige, friedfertige, heimwehkranke deutsche Mann, der nichts heißer ersehnt als dies: zurückkehren zu dürfen so schnell als möglich zu Weib und Kind, an die Hobelbank und an den Pflug, an die Maschine und in den Bergwerksstollen — zu Heim und Arbeit, Heim und Arbeit! Wer von uns wußte denn vordem so recht, was das beides ihm, uns allen bedeutete? Wir wissens, wir, die wir es entbehren müssen ins dritte Jahr nun schon, um euretwillen, die ihr daheim jammert, weil ihr keine Butter habt, und euch befehdet in erbärmlichen Fehden, während wir Schulter an Schulter euch verteidigen wider den Ansturm der Welt!

Und nicht allein die Kämpfer, die Gewehr und Handgranaten führen, die das Geschoß ins Rohr des Mörsers wuchten — sie nicht allein sind's, die mit ihren Leibern die Heimat decken. Seht die Kolonnenführer in ihren kotbespritzten Pelzen, hoch auf dem Kutschbock, die Pfeife im Munde, die Schirmmütze über dem verwetterten Gesicht —! Geduldig fahren sie Tag um Tag und Nacht um Nacht fürbaß in Glut und Schnee, in Dreck und Sturm, daß die Kanone nicht des stählernen Fraßes, der Magen der Kameraden nicht der wärmenden Atzung entbehre! Und wie unzählige von ihnen hat in ihrer stillen, unscheinbaren Arbeit die überfliegende Kugel gefaßt, die Granate zerrissen! Seht die geschickten Hände der Sanitäter, die mitten im Kugelschauer die wunden Kameraden verbinden, seht die wackeren Schipper, die waffenlos zwischen einhauenden Granaten Stellungen bauen als Rückhalt der vordersten Linie — seht sie alle, alle, die scheinlos, ungenannt, ungeehrt, unbekreuzt mitschaffen am heiligen Werk der Rettung des Vaterlandes!

Ja, der Rettung. Nicht um Ruhmes und Ländergewinns willen sind wir ausgezogen, Gott weiß es. Aber um der Not des ringenden Vaterlandes willen sind wir eingedrungen tief in die Länder unserer Widersacher, haben sie mit unserm Blute gedüngt, haben viele hunderttausend Kreuze hier draußen errichtet über den Gräbern unserer lieben Toten. Ist das ungeschehen zu machen? Kriegsrecht bleibt Kriegsrecht. Doch hiervon zu reden ist noch nicht der Tag. Der Feldgraue will nicht erobern, aber was er mit dem Schwert errang, das wird er nicht räumen ohne Sinn und Gewinn. Alles hat der Soldat hinter sich geworfen, alles, woran seine Seele hing und hängt in schmerzlicher, verlangender Liebe. Er weiß, es muß sein — wenn ihm nicht dies alles besudelt, geschändet, zertreten werden soll. Millionen sind's, die also denken, also tun.

Heimat, du bist in guter Hut.

Von Freund und Feind.

Die britische Admiralität leugnet wieder.

Berlin, 16. November.

Die deutschen Enthüllungen über die entsetzlichen Vorgänge beim Untergang von „U 41", diese zweite Tat englischer Grausamkeit ähnlich wie bei dem „Baralong"-Fall, veranlaßt die britische Admiralität zu einer Kundgebung. Natürlich wird alles abgeleugnet. Die Admiralität habe keinen Befehl gegeben, nach dem die überlebende Besatzung von deutschen U-Booten nicht gerettet werden soll. Der Kapitän des englischen Schiffes, der sich der frevelhaften Behandlung der beiden aus dem Untergang des U-Bootes entkommenen Deutschen schuldig machte, weiß ebenfalls von nichts. Die Deutschen seien gut behandelt worden und durchaus zufrieden gewesen.

Die englische Darstellung trägt den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Wenn sie wahr wäre, dann hätten die Engländer den schwerverwundeten Oberleutnant Crampton als nicht mehr kampffähig nach der Schweiz entlassen, wie die Ärzte es wollten. Aber sie behielten ihn in Haft, weil sie diesen Zeugen der Wahrheit stummmachen wollten.

Lebensmittelnot in Schweden und Dänemark.

Kopenhagen, 16. November.

Der immer fühlbarer werdende Mangel an Mehl und Brot hat die schwedische Lebensmittelkommission veranlaßt, dem Landwirtschaftsminister vorzuschlagen, das gesamte Brotgetreide des Landes für Rechnung des Staates zu beschlagnahmen und die Einfuhr ausländischen Getreides in die Wege zu leiten. — Direktor Heilbuth, der Besitzer einer Anzahl radikaler Provinzblätter in Dänemark, dem Beziehungen zur Regierung nachgesagt werden, erklärte nach der Zeitung „Politiken", es sei die Einführung von Brot- und Zuckerkarten für Dänemark geplant.

Die Polen zur Unzufriedenheit ermahnt.

Kopenhagen, 16. November.

Nach dem „Ruskoje Slowo" hat Ministerpräsident Stürmer eine lange Besprechung mit dem englischen und französischen Botschafter über die Polenfrage gehabt. Nach der Besprechung wies der englische Botschafter in einer Unterredung mit Pressevertretern darauf hin, daß Deutschland den Polen nur ein verkleinertes Königreich anbiete, mit dem sich die Polen kaum zufrieden geben dürften.

„Der Sperling in der Hand ist mehr wert als die Taube auf dem Dache." — Dieses deutsche Sprichwort werden sich die Polen wohl längst ins Polnische übersetzt haben — — —

Ein Lebensmitteldiktator kommt — in England!

London, 16. November.

Im Unterhause erklärte der Handelsminister Runciman, daß die Ernennung eines Lebensmittelkontrolleurs bevorstehe, der große Vollmachten besitzen soll. Er wird das Recht haben, den ganzen Nahrungsmittelverbrauch zu regeln, den Handel und die Verteilung der Waren zu beaufsichtigen usw. usw. Außerdem teilte der Minister mit, daß England seit Beginn des Krieges 2¼ Millionen Tonnen Schiffsraum verloren habe.

Auch England vor neuen Kriegsmaßnahmen.

Rotterdam, 16. November.

England plant neue einschneidende Kriegsmaßnahmen. Nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen stehen u. a. folgende Pläne vor der Verwirklichung:

1. Einführung der industriellen Dienstpflicht für alle waffenfähigen Irländer. 2. Erhöhung des Dienstpflichtalters aller Waffenfähigen für England und Schottland von 41 auf 45 Jahre. 3. Abschließung eines Handelsabkommens Englands über Lieferung von Lebensmitteln und Rohstoffen von Holland, Spanien, Norwegen und Schweden. 4. Beschlagnahme der einheimischen Lebensmittelvorräte und Regelung der einheimischen Lebensmittelerzeugung, vorläufige Verteilung der täglich zu verbrauchenden Fleisch- und Brotmengen, Einführung eines entsprechenden Kartensystems. 5. Erlaß neuer Einfuhrverbote in England zur Streckung der Schiffstonnage. 6. Gleichmäßigere und stärkere Bewaffnung sämtlicher englischer Handelsschiffe.

Wie man sieht, hängen die meisten dieser Maßnahmen mit dem U-Bootkrieg zusammen.

Das Mißtrauen der Italiener im Wachsen.

Lugano, 16. November.

Die Zahl der Klarblickenden in Italien ist im Wachsen. Selbst das Organ Sonninos, das „Giornale d'Italia" ist genötigt, die Hauptanklagen, die man in Italien gegen England erhebt, aufzuzählen. Sie lauten: 1. England zieht den Krieg in die Länge. Es will Deutschland erschöpfen, und es ist ihm gleichgültig, wenn auch seine eigenen Bundesgenossen dabei erschöpft werden. 2. England beutet die Bundesgenossen aus und läßt sie die Hauptlast des Krieges tragen. 3. England treibt Wucher mit Geld und notwendigen Gütern. Das Blatt sucht diese Vorwürfe zu widerlegen, aber die Einwände sind so fadenscheinig, daß das Blatt sicherlich selbst nicht an sie glaubt.

Kanadische Klagen über England.

Toronto, 16. November.

Der kanadische Milizminister Sir Sam Hughes erklärte in einer Ansprache „mit Überlegung und auf seine eigene Verantwortung", daß Ausrüstung und Bewaffnung der kanadischen Truppen von britischen Offizieren, die ihr Geschäft nicht verstanden, weggeworfen und durch schlechteres Material ersetzt worden seien. Kanadische Soldaten seien von Studenten der Medizin im ersten oder zweiten Semester operiert worden. Tausende von Kanadiern hätten in Hospitälern, die nicht unter kanadischer Kontrolle standen, Monate und sogar ein Jahr verloren.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 8 November 1916

Vom Weltkrieg 1914/15.

18. 11. **1914.** Die Russen werden bei Soldau zurückgeschlagen. Die russische Schwarze-Meer-Flotte wird vor Sewastopol von den Türken in die Flucht geschlagen. — **1915.** Bei Verfolgung der fliehenden Serben wird Kursumlija besetzt.

1736 Maler Anton Graff geb. — 1768 Dichter Zacharias Werner geb. — 1789 Französischer Maler Louis Jacques Mandé Daguerre, verdient um die Photographie, geb. — 1827 Dichter Wilhelm Hauff gest. — 1832 Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld geb. — 1836 Mediziner Cesare Lombroso geb. — 1857 Norwegischer Dramatiker Gunnar Heiberg geb. — 1863 Lyriker Richard Dehmel geb. — 1887 Physiker Gustav Theodor Fechner gest. — 1900 Schriftsteller und Dichter Ernst Eckstein gest.

□ **Weihnachts-Paketverkehr nach dem Felde.** Wieder naht die schönste Zeit des Jahres und noch immer stehen unsere Tapfern draußen, dem Feinde zu wehren und das Reich zu schirmen. Unsere treue Liebe, unsere Dankbarkeit ermahnt uns, an die kämpfenden Brüder zu denken und ihnen rechtzeitig die vom deutschen Weihnachtsfest unzertrennlichen Gaben zu ihnen ins rauhe Feld zu senden. Für die richtige Art und Weise der Versendung seien einige Richtlinien gegeben. Die für die in Siebenbürgen und auf dem Balkan kämpfenden Truppen bestimmten Weihnachtspakete müssen bis zum 1. Dezember bei dem zuständigen Sammel-Paketamt eintreffen, und zwar ist für die Pakete nach der Türkei, Bulgarien und der Dobrudscha das Sammelpaketamt Leipzig, für Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau das Sammelpaketamt München zuständig. Auf den Paketen ist daher neben der genauen Feldbezeichnung der Vermerk „Sammelpaketamt Leipzig" oder „Sammelpaketamt München" zu machen. Es wird sich empfehlen, auch die für die übrigen Fronten bestimmten Pakete möglichst frühzeitig aufzuliefern. Vor allen Dingen ist für eine feste, dauerhafte und gegen Nässe widerstandsfähige Verpackung Sorge zu tragen. Eine wasserdichte Umhüllung empfiehlt sich zum Schutze gegen Feuchtigkeit. Die richtige Adresse ist mit peinlicher Genauigkeit zu schreiben und derart an dem Paket anzubringen, daß sie auf der langen Reise weder verwischt werden noch abhanden kommen kann. Auch die Adresse des Absenders darf nicht vergessen werden. Leicht zerbrechliche Gegenstände, wie ungenügend verpackte Flaschen und dergl., und namentlich feuergefährliche oder leicht entzündliche Waren dürfen nicht verschickt werden; durch die Übersendung von Zündhölzern, Benzin, Alkohol usw. ist schon manches Unheil entstanden. Leicht verderbliche Sachen nutzuschicken, ist zwecklos; sie werden in der Heimat besser verwandt werden können. Pakete bis zum Gewicht von zehn Kilogramm nimmt jede deutsche Postanstalt entgegen. Die Beförderungsgebühr von 25 Pfennig für fünf Kilogramm erhöht sich für jedes weitere Kilogramm um 5 Pfennige. Sendungen über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern. Während der letzten zwei Wochen vor dem Feste soll die Annahme von Paketen nach dem Felde gesperrt werden, um die Übermittlung der rechtzeitig aufgelieferten Sendungen an die Empfänger zum Weihnachtsfeste glatt durchführen zu können. Man übergebe also die Pakete möglichst frühzeitig der Post, damit unsere tapferen Feldgrauen am Weihnachtsabend die Gaben ihrer Lieben auspacken können und ein Abglanz echter deutscher Weihnachtsstimmung auch in den fernsten Schützengraben fällt.

Nachruf



Für Kaiser und Reich starben, unsere treuen Arbeits-Kollegen, der

Dragoner Ernst Niggemann
Masch.-Gew.-Esk. des Leib-Drag.-Reg. Nr. 24

Wehrmann Konrad Diebel
Infanterie-Reg. Nr. 40, 10. Komp.

Wir betrauern aufrichtig den Verlust auch dieser beiden Mitarbeiter und werden auch Ihnen über das Grab hinaus gedenken.

Der Meister und die Schlosser der Firma C. Kuhbier & Sohn Dahlerbrück i. W., Abt. Kaltwalzwerk.

Eine Weihnachtsspende für kriegsgefangene Westfalen.

Auf Anregung des Provinzialvereins vom Roten Kreuz und der beiden Hauptstellen der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" in Dortmund und Münster ist in diesen Tagen durch eine hochherzige Gabe unseres Mitbürgers, des Herrn Rittmeisters Walther Selve in Altena ein Liebeswerk ermöglicht worden, das überall im Lande der Roten Erde freudigste Zustimmung finden wird, weil es viele Herzen tröstet und den festen Zusammenhalt allen Westfalen kräftig in das Gedächtnis zurückruft.

Zu Weihnachten sollen diejenigen nicht vergessen werden, die nun zum Teil schon jahrelang fern von der Heimat in der Gefangenschaft schmachten und leider nur zu häufig harten Entbehrungen ausgesetzt sind. Sie alle sollen aus ihrer Heimatprovinz über das hinaus, was aus den Mitteln der Volksspende für die Kriegsgefangenen als allgemeine Gabe gewährt wird, als Westfalengabe mit einem Paket oder einer Geldsendung erfreut werden, die sie an die angestammte Treue ihrer engeren Heimat erinnert. Die Durchführung ist in die bewährten Hände der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" gelegt. Jede Sendung soll die Widmung tragen: „Weihnachtsgruß aus der Heimat Westfalen". Im allgemeinen sollen die Gefangenen in Frankreich Pakete erhalten, die in der Schweiz beschafft werden, die Gefangenen in Rußland, England, Japan usw. Geldsendungen. Dafür sind sehr ansehnliche Mittel notwendig, deren genaue Höhe erst bei späterer Gelegenheit bekanntgegeben werden kann. Den ganzen hohen Betrag hat Herr Selve mit edler Bereitwilligkeit sofort in einer großen Gabe für die Heimatprovinz zur Verfügung gestellt.

Damit aber der schöne Plan lückenlos gelingen kann, ist es schnellstens notwendig, daß die Gefangenen und ihr Aufenthaltsort ganz genau bekannt sind.

Deshalb müssen sich die Angehörigen aller Kriegsgefangenen die bedacht werden sollen, bis zum **20. November** mit einer Postkarte an die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" in Dortmund (Löwenhof) wenden. Auf der Postkarte muß mit sorgfältiger Beachtung aller nachstehend vorgeschriebenen Angaben in deutlicher Schrift folgendes stehen. Auf der Seite mit der Adresse unterstrichen die Worte: „Betrifft Weihnachtsspende für kriegsgefangene Westfalen". Auf der Rückseite: „Ich beantrage eine Weihnachtsspende für den Kriegsgefangenen: (dann Name, Vorname, Dienstgrad und Feld-Truppenteil, dem der Gefangene angehörte), zur Zeit in: (dann voller Name, Name des Gefangenenlagers mit Departement, oder Gouvernement Nr. oder Rotte). Der Gefangene ist: (dann Verwandtschaftsbezeichnung z. B. mein Sohn, mein Mann) und wohnte, als er für den Krieg einberufen wurde, in: (dann Ort)".

Jede Karte muß mit vollem Namen und Wohnort des Antragstellers unterschrieben werden. Für jeden Gefangenen ist eine besondere Karte notwendig, damit die Arbeit schneller und handlicher erledigt werden kann. Wo die Angehörigen über die Schreibart des Lagers usw. irgendwie zweifelhaft sind, muß die letzte Mitteilung des Gefangenen urschriftlich im Briefumschlag (frei machen!) mit eingesandt werden.

Kein Angehöriger soll sich darauf verlassen, daß schon ein anderer Verwandter an den Gefangenen denkt, da sonst leicht einer ganz vergessen wird. Vor allem dürfen diejenigen nicht vergessen werden, die keine nahe Angehörigen mehr haben. In solchen Fällen müssen die Freunde eintreten.

Aus begreiflichen Gründen können nur diejenigen bedacht werden, die bei ihrer Einberufung in Westfalen ihren Wohnsitz hatten, sonst ist keine Abgrenzung der westfälischen Weihnachtsspende gegenüber anderen Provinzen möglich.

Um möglichste Verbreitung dieser Mitteilung wird gebeten. Alle Menschenfreunde wollen daran mitwirken, daß alle Angehörigen und Freunde von kriegsgefangenen Westfalen von dieser Spende hören und wollen unter diesen Umständen bei der Abfassung der Meldekarte helfen.

Dem edlen Spender der „Weihnachtsspende für kriegsgefangene Westfalen" ist der allgemeine Dank gewiß.

Altena, den 16. November 1916.

Namens des Kreisvereins vom Roten Kreuz,
Thomee, Landrat.

Amtssparkasse Halver.

Die Stücke der vierten Kriegs-Anleihe werden gegen Rückgabe der erteilten Abrechnungen im Kassenraum verabfolgt oder auf Antrag aufbewahrt und verwaltet.

Inhaber von Wertpapier-Konten bitten wir, ihren Hinterlegungsschein mitzubringen.

ORIENT-TEPPICHE

bester Art.

Grosse feine Kirman, Taebris, Turkbaff
Bidjahr :-: Yoroghan :-: Afghan
Erstklassige Verbindungsstücke

persischer und transkaukasischer Herkunft.

Nur wirklich gediegene Stücke in besten Farben und Grössen
:-: zu sehr mässigen Preisen. :-:

Ueberragende Auswahl. Besichtigung erbeten.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

J. LOEWENSTEIN

Hagen i. W. **Telephon 2123, 2124.**

Amt Lüdenscheid.

Die Ausgabe der neuen Kaufkarten für die Zeit vom 19. 11. 16—19. 5. 1917 erfolgt nur auf mündlichen Antrag, nach Vorlage der alten Kaufkarte im Zimmer 14 des Amtshauses hierselbst in folgender Weise:

Am **Dienstag**, den 21. November ds. Js. für die Kaufkarteninhaber aus dem Bezirk der Verteilungsstelle I und zwar

vormittags von 8—12 Uhr Nr. 1—500
nachmittags „ 2—6 „ „ 501—Schluß.

Am **Donnerstag**, den 23. November ds. Js. vormittags für die Kaufkarteninhaber aus dem Bezirk der Verteilungsstelle II, nachmittags für die Kaufkarteninhaber aus dem Bezirk der Verteilungsstelle V.

Am **Freitag**, den 24. November ds. Js. für die Kaufkarteninhaber aus dem Bezirk der Verteilungsstelle IV und zwar

vormittags von 8—12 Uhr Nr. 1—300
nachmittags „ 2—6 „ „ 301—Schluß.

Am **Samstag**, den 25. November d. Js. vormittags für die Kaufkarteninhaber aus dem Bezirk der Verteilungsstelle III, nachmittags für die Kaufkarteninhaber aus dem Bezirk der Verteilungsstelle VI.

Gleichzeitig findet in derselben Reihenfolge, nach **Vorlage der Brotmappe, die Ausgabe der Brotmarken im Zimmer 6** hierselbst statt.

Personen ohne Kaufkarte und Brotmappe und ebenfalls diejenigen, welche nicht an dem bestimmten Ausgabetage erscheinen, müssen zurückgewiesen werden.

Die Brotmarken sind **sofort bei der Ausgabe nachzuzählen.** Spätere Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Lüdenscheid, den 17. November 1916.

Der Amtmann.

Nach neuerdings ergangener Verfügung weise ich darauf hin, daß beim Vorliegen eines äußersten Notstandes **Zurückstellungen vom Heeresdienst** rechtzeitig d. h. bevor der Heerespflichtige einen Gestellungsbefehl erhalten hat, zu beantragen sind. Zurückstellungsanträge, die eingereicht werden, wenn bereits die Einberufung verfügt ist, werden nur noch angenommen, wenn bereits ein Zurückstellungsantrag schwebt.

Lüdenscheid, den 13. November 1916.

Der Amtmann.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die
Geschäftsstelle des
Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Amt Halver.

Verkauf von minderwertigem Rind- und Kalbfleisch am **Montag**, den 20. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr bei Wirt Böhle in Halver, Berlinerstraße. Auf jede Fleischmarke (1/10 Anteil) wird 50 Gramm, also pro Kopf 1/2 Pfd. verabfolgt.

Halver, den 17. November 1916.

Der Amtmann.

Evang. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 19. November.
10 Uhr: Gottesdienst.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Taufen.
8 1/2 Uhr: Blaukreuzstunde.
Mittwoch: Buß- und Bettag:
10 Uhr: Gottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl.
8 1/2 Uhr: Vortrag in der Kirche.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Vortrag in der Kirche.

Evangel. Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 19. November.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm 5 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein, Bibelbesprechung im Vereinshaus.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein Besprechung nach dem Themabüchlein.
Montag abends 8 3/4 Uhr: Turnen.
Dienstag abends 8 3/4 Uhr: Jungfrauenverein, Chorstunde.
Mittwoch (Buß- und Bettag)
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Samstag abends 8 3/4 Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Wieder vorrätig auf Lager
Kochsalz, Feinsalz und Viehsalz.
Albert Herdepe, Halver.

Gemischtes
Hühnerfutter
Max Laifle, Oberbrügge.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Obl. Ber. Cöln.

Mehrere
Werkzeugschlosser
für die Herstellung von Werkzeugen für unsere Munitionsabteilung können bei hohem Lohn sofort eingestellt werden.
Metallwarenfabrik Haurand,
Munitionsabteilung,
Halver i. Westf.

1 Hammerschmiedemeister
auf Rübenhacken
und einige jugendliche
Arbeiter
sucht
Aug. Grote, Oberbrügge.

Tüchtige
Wärmer und Zuschläger
suchen gegen hohen Akkordlohn bei dauernder Beschäftigung.
Carl Falkenroth Söhne,
Schalksmühle i. Westf.

Wir suchen
Schlosser, Dreher, Fallhammerschmiede,
leichtere Arbeit
Presser, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
bei guten Lohnverhältnissen und dauernder Arbeit.
Schlittschuh- und Baubeschlag-Industrie G. m. b. H.,
Radevormwald.

Wir suchen sofort für Schalksmühle einen zuverlässigen, jungen
Mann
für Versand und Lager.
Kriegsbeschädigter bevorzugt.
Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsangabe an die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Für unsere **Munitionsabteilung** können wir noch eine Anzahl von
Arbeiterinnen
einstellen.
Metallwarenfabrik Halver
P. W. Haurand, G. m. b. H.
Munitionsabteilung
Halver i. W.

la Sauerkraut
empfiehlt
Max Laifle, Oberbrügge.

Kraftsuppe
Hafermehlsuppe mit Gemüse
per Pfd. 1 Mark empfiehlt
Rud. Johann, Carthausen.

Ullstein-Kriegsbücher.

Zeppeline über England

Preis 1 Mark.

Aus dem Inhalt:

Sturmfahrt: Im Luftschiffhafen: Nach England: Über London: Von Norfolk bis Northumberland: Im Kampf mit Fliegern: Invasion: Denket an Baralong!

Zu haben in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.